

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg. 1887-1890 1889

28.3.1889 (No. 306)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-980224](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-980224)

Abonnements-Einladung.

Wir erlauben uns, zum Abonnement für das 2. Quartal der „Neuen Zeitung“ hiermit ergebenst einzuladen. Unsere Zeitung wird alle politischen Tagesfragen vom „liberalen“ Standpunkt wie seither behandeln; zur politischen Aufklärung des Volkes und Vertheidigung der Volksrechte nach Kräften beitragen. Ferner von allen politischen und Tagesneuigkeiten schnell und in möglichster Kürze Mittheilung machen; den engeren vaterländischen und lokalen Verhältnissen besondere Aufmerksamkeit schenken und auch für Unterhaltungsstoff durch gute und spannende Romane Sorge tragen.

Der „Neuen Zeitung“ wird wöchentlich als **Gratis-Beilage** das „Deutsche Reichsblatt“ beigegeben und kostet dieselbe

1/4 jährlich nur Mk. 1.25
(ohne Postaufschlag.)

Zu zahlreichem Abonnement ladet ein
Die Redaktion und Expedition
der „Neuen Zeitung für das
Großherzogthum Oldenburg.“

Die neuen Verfolgungs- und Unterdrückungspläne und die National-liberalen.

D.L.C. Nach den Andeutungen, welche über die angeblich gegen die ganz unabhängige Presse und gegen unser gesamtes politisches Leben in Vorbereitung begriffenen gesetzgeberischen Pläne gemacht werden, würde Deutschland dadurch sich dem russischen Ideal ungemein nähern, auf die Länge würde sich denn auch als nothwendige Ergänzung ein Sibirien als unentbehrlich herausstellen und anstatt eines solchen würden wir bequem ein Cayenne, Lambessa oder Neu-Caladonien in unseren gesegneten, von Menschenfressern bevölkerten Fieberkolonien bei den Antipoden finden. Die „Köln. Ztg.“ ist der Ansicht, eine Presnovelle, welche sich auch gegen andere als sozialdemokratisch umstürzlerische Bestrebungen richtete, würde für die Nationalliberalen unannehmbar sein. Wir wünschten von ganzen Herzen, daß dies Wort eine Brücke sein möchte, auf die man mit Sicherheit zu treten vermöchte. Denn ohne die Zustimmung der Nationalliberalen kann nach der heutigen parlamentarischen Lage kein Entwurf, welcher unser politisches Leben nach russischem Zuschnitt regulirt, bei uns Gesetz werden. Wir möchten daran, daß sich noch kein unabhängiges nationalliberales Blatt grundsätzlich mit der Unterdrückung der „Volksztg.“ einverstanden erklärt hat, gern ein gutes Zeichen dafür sehen, daß jene Ver sicherung der „Köln. Ztg.“ in der Partei allgemein getheilt werde. Aber ganz ohne Sorge sind wir darüber nicht. Es ist zunächst ganz unberechenbar, wie sich Herr Dr. Miquel entscheiden wird, dessen Urtheil und Entschluß für seine Parteigenossen ja jetzt maßgebend ist als je. Freilich ist gewiß, daß er sich theoretisch auf denselben Standpunkt stellen wird, wie das rheinische Blatt. Aber das schließt nach den bisherigen Erfahrungen nicht aus, daß er auf dem Wege über eine Reihe subtiler Schlüsse nicht schließlich dazu kommt, sich in der Praxis für das Gegentheil zu entscheiden, und wir werden dann die Herren v. Fischer, Dr. v. Cuny, Eneccerus den Muth haben, sich auf die andere Seite zu stellen? Wenn die Pläne gegen die unabhängige Presse und gegen unser gesamtes politisches Leben, von denen man spricht, wirklich gefaßt worden sind, so wird man auf die Stimmen der Nationalliberalen dabei sicher gerechnet haben. Für den Fall nun, daß der Herr Reichskanzler zunächst seinen großen persönlichen Einfluß auf einzelne der Führer, welche in diesem Falle die Heeresfolge nicht leisten wollten, anwenden wollte — ist

er nicht im persönlichen Verkehr für gewisse Naturen unwiderstehlich? Und für den Fall, daß der Herr Reichskanzler dann noch im Plenum des Reichstages mit seinem ganzen Gewicht, mit seinem großen Geschick und mit seiner bedeutenden Beredsamkeit für die Forderungen der Regierung eintreten sollte — werden die Nationalliberalen dennoch nach Allem, was in den letzten Wahlen geschehen, Widerstandskraft genug besitzen, um Nein zu sagen? Wir werden sie preisen, wenn wir das erleben. Freilich sollten sie schon durch den Selbsterhaltungstrieb dazu gezwungen werden. Denn die Waffen, welche sie schleifen hielten, würden auch gegen sie selbst angewandt werden in dem Augenblick, in dem ihnen später eine Zumuthung gemacht würde, die sie doch nicht zu erfüllen im Stande zu sein vermeinten.

Auf dem Boden des gemeinen Rechts.

L.C. So oft in den letzten 10 Jahren von der Aufhebung des Sozialistengesetzes und der Rückkehr auf das Gebiet des gemeinen Rechts die Rede gewesen ist, immer ist in der Begründung die Nothwendigkeit hervorgehoben worden, den Polizeibehörden das Recht der Ausweisung von Personen aus ihrem Wohnort zu entziehen. Selbst in nationalliberalen und sogar in konservativen Kreisen ist anerkannt worden, daß diese Ausweisungen nur Märtyrer schaffen und im Uebrigen die sozialdemokratische Agitation und Organisation nicht beeinträchtigen können. Am überzeugendsten hat dieser Auffassung Minister v. Puttkamer in der Begründung des dem Reichstage Anfang 1888 vorgelegten Entwurfs eines abgeänderten Sozialistengesetzes Ausdruck gegeben. „Alle Wahrnehmungen,“ heißt es daselbst, „stimmen darin überein, daß die nach dieser Vorschrift (§ 28 al. 8) aus einem bestimmten Orte Ausgewiesenen in der Regel die Agitation für die sozialdemokratischen Lehren und Grundsätze an dem neuen Aufenthaltsort oft in verstärktem Maße wieder aufgenommen, und dieselbe damit häufig in Gegenden verpflanzt haben, welche bisher von der sozialdemokratischen Propaganda wenig oder gar nicht berührt waren.“ Ueber diese schwerwiegenden Nachteile der Aufenthaltsbeschränkung seien in der letzten Zeit von den verschiedensten Seiten laute Klagen erhoben worden; dieselbe gebe insbesondere im Hinblick auf die ländlichen Distrikte zu ernstest Besorgnissen Anlaß. Den Vorschlag, an die Stelle der Aufenthaltsbeschränkung die Entziehung der Aberkennung der Staatsangehörigkeit und damit die Ausweisung aus dem Reichsgebiet zu setzen, welche das Strafgesetzbuch nur Ausländern gegenüber zuläßt, haben die Nationalliberalen, das Centrum und selbst ein Theil der Freikonservativen damals abgelehnt. Jetzt ist, wie es heißt, dem Bundesrath der Entwurf eines Gesetzes vorgelegt worden, welches den Polizeibehörden das Recht zur Ausweisung aus dem Wohnorte nicht auf 2 oder 3 Jahre, sondern dauernd gewährt und nicht nur gegenüber Personen, deren Anwesenheit eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Ordnung bildet. Allerdings muß der Ausweisung eine Verurtheilung durch den ordentlichen Richter vorhergehen; aber wie leicht kann Jemand diesem Kautschukparagrafen, welche jetzt in das Strafgesetz aufgenommen werden, zum Opfer fallen!

Politische Tageschau.

— Der Reichstag nahm am Dienstag das Genossenschaftsgesetz nach den Beschlüssen der Kommission an unter Ablehnung der freisinnigen Anträge, die sich hauptsächlich auf eine anderweitige Normirung der Revisionsbestimmungen bezogen. Die freisinnigen Redner Dr. Baumbach und Schenk wandten sich namentlich gegen die staatliche Einwirkung auf die Revision, die sie bei dem rein privatrechtlichen Charakter der Genossenschaften für nicht angebracht erklärten, und von der sie wegen der rein kalkulatorischen Art der staatlichen Aufsicht und der Abschwächung der Verantwortlichkeit des Aufsichtsrathes eine erhebliche Schädigung der Genossenschaften befürchteten. Staatssekretär im Reichsjustizamt v. Dehlschlager vertheidigte die bezüglichen Vorschriften des Entwurfs damit, daß zahlreiche Kreise der Bevölkerung nicht in der Lage seien, die Geschäftstätigkeit

der Genossenschaften zu kontrolliren, und daher das Eingreifen des Staates nothwendig sei. Dem hielt aber Abg. Dr. Langerhans entgegen, daß die staatlichen Revisoren namentlich bei kleinen Genossenschaften nicht genügend mit den Verhältnissen vertraut erscheinen, um eine geeignete Aufsicht führen zu können. — Freitag findet die zweite Lesung der Alters- und Invalidenversicherung statt.

— Der Bundesrath hat heute das neue Sozialistengesetz d. h. den Entwurf betr. die Abänderung der Bestimmungen des Strafgesetzbuches und des Gesetzes über die Presse den Ausschüssen für Justizwesen zur Vorberathung überwiesen. In dem Gesetzentwurf ist natürlich von sozialdemokratischen, sozialistischen und kommunistischen Bestrebungen als solchen nicht mehr die Rede, sondern allgemein von Angriffen auf die Grundlagen des Staatswesens, die Monarchie, die Ehe und das Eigenthum. Auch die Strafbestimmungen wegen Majestätsbeleidigung u. s. w. werden verschärft. Wer auf Grund dieser drakonischen Bestimmungen verurtheilt ist, kann polizeilich auf bestimmte Zeit ausgewiesen werden. Verurtheilte Zeitschriften und Druckschriften können dauernd polizeilich verboten werden; ebenso die Fortsetzungen verbotener Zeitungen. Vereine und Versammlungen, auf welche die in dem Gesetzentwurf bezeichneten Kriterien Anwendung finden, können polizeilich geschlossen, bez. aufgelöst werden.

— Der von dem Abg. von Mantensfel erstattete Bericht über die Berathungen für die Alters- und Invalidenversicherung liegt nunmehr dem Reichstage in einer Drucksache von 186 Seiten vor. Leider wird die Uebersichtlichkeit der Berichterstattung wesentlich dadurch beeinträchtigt, daß über die Berathung der ersten und der zweiten Lesung getrennt berichtet wird. Ueber die Arbeiten der Commission haben wir bereits früher berichtet.

— Im Gegensatz zu der Mittheilung der „Post“, wonach der Spruch der Beschwerdecommission in Sachen der „Volksztg.“ nicht vor Mitte April zu erwarten sei, vernimmt die „Freis. Ztg.“, daß auf die Entscheidung mit Sicherheit noch in dieser Woche gerechnet werden darf. Diese letztere Nachricht hat jeden inneren Grund der Wahrscheinlichkeit für sich. Es wäre in der That eine sonderbare Art von Rechtspflege, die in einem Falle, wo jeder Tag Verzögerung eine umfangreiche Vermögensschädigung bedeutet, nicht aus dem gewöhnlichen bürokratischen Schlendrian heraustreten würde. Schon jetzt ist die Schädigung, welche durch das unseres Erachtens völlig gesetzwidrige Vorgehen des Berliner Polizeipräsidiums herbeigeführt ist, sehr erheblich. Der Vorfall zeigt, wie abänderungsbedürftig — von allem Anderen abgesehen — besonders auch § 13 des Sozialistengesetzes ist, der die Bestimmung enthält, daß auch die Beschwerde gegen die Unterdrückung einer Zeitung eine aufschiebende Wirkung nicht hat.

— Zu einem Diner beim Fürsten Bismarck waren am Dienstag u. a. 40 Abgeordnete eingeladen. Auch der Kaiser hat an dem Diner theilgenommen. Der Kanzler habe gelegentlich eines Vortrags am Montag dieses Diners erwähnt. Bei dem Intresse, welches der Kaiser daran genommen, habe der Kanzler den Kaiser dazu eingeladen.

— Der frühere württembergische Minister v. Barnbüler ist am 26. d. in Berlin gestorben.

— Ein ungewöhnliches Avancement im preussischen Kontingent der Reichsarmee hat am 22. März stattgefunden. Beförderungen haben erhalten 1 zum Generalleutnant, 6 zu Generalmajors, 12 zu Obersten, 4 zu Oberstleutenants, 39 zu Majors, 125 zu Hauptleuten und Rittmeistern, 106 zu Premierleutenants. Verabschiedet sind 1 General der Kavallerie, 2 Generalleutenants, 3 Generalmajors, 5 Obersten, 3 Oberstleutenants, 6 Majors, 8 Hauptleute bezw. Rittmeister, 4 Premierleutenants und 8 Sekondleutenants.

— Die neue Uniform für die höheren Beamten wird jetzt in der „Norddeutschen Allg. Ztg.“ angekündigt: „Wie wir erfahren, hat der Kaiser zu bestimmen geruht, daß auch die preussischen höheren Staatsbeamten eine neue, bei offiziellen Gelegenheiten zu tragende Uniform, ähnlich derjenigen, welche jüngst den Reichsbeamten vorgeschrieben worden ist, erhalten sollen.“

Hierzu eine Beilage.

Der „Kreuztg.“ zufolge ist auch der Kampf gegen die Erhöhung der Getreidezölle ein Kampf mit „sozialdemokratischen Waffen“ weil derselbe sich gegen — Adel und Grundbesitz richtet!

Berlin, 26. März. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Laut Bericht vom 29. Jan. sind folgende im Gefecht vom 18. Dez. bei Apia Verwundete aus der ärztlichen Behandlung entlassen: Von Schwerverwundeten: Unterlieutenant Burchard, Oberbootsmannsmaat Kron, Obermatrose Linberger, die Matrosen Herforth, Müller, Schulz, Dröse und Rirschen; von Leichtverwundeten: der Obermatrose Sietz, die Matrosen Segler, Stahl, Restenus, Prahmschieser, Lohschütz und Oberheizer Obermann. Die Heilung des größten Theils der übrigen Verwundeten war innerhalb 14 Tagen vom 29. Jan. zu erwarten.

— Zur Lage in Deutsch-Ostafrika erhält die „Köln. Ztg.“ aus Sansibar vom 25. d. folgenden Bericht: „Der Admiral gewährte Buschiri Waffenruhe für die Umgebung Bagamoyos; die „Schwalbe“ beschloß am 23. d. Saadani.“ Die beabsichtigte Beschießung Saadani war bereits seit einiger Zeit angekündigt. Weßhalb die Beschießung erfolgte, ist bisher nicht bekannt geworden.

— Der Anfang der Sammlungen für das Kaiserdenkmal auf dem Kyffhäuser läßt sich gut an. Bei der Centralstelle sind sofort 25 000 Mk. eingelaufen, darunter Beiträge der Kriegervereine aus einem kleinen Bezirk allein 400 Mk., vom 6. Dragonerregiment 520 Mk., vom Herzog von Altenburg 1000 Mk., vom Grafen Stolberg 500 Mk., von den Großherzögen von Weimar und Oldenburg je 300 Mk., vom Fürsten Reuß a. L. 100 Mk., Frankenhäuser und Umgegend haben bis jetzt 2500 Mk., Köpfla 300 Mk. geliefert u. s. w.

Würzburg, 26. März. Die unterfränkische Kreisregierung hat die Abhaltung sämtlicher Viehmärkte wegen der wiederholt vorgekommenen Maul- und Klauenseuche in mehreren Gemeinden des Bezirks bis auf Weiteres unterjagt.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 26. März. Der Rektor an der Wiener Universität, Eduard Such, legte das Rektorat nieder, da er die Rektorswürde mit der Stellung eines Abgeordneten, der speziell gegen den Unterrichtsminister in schärfster Opposition ist, für unvereinbar hält.

Ungarn. Pest, 26. März. Die amtliche Zeitung meldet die Ernennung des Staatssekretärs Wederle zum Finanzminister und Szilagys zum Justizminister. Tisza behält lediglich das Präsidium. — Die Studenten beschloßen, sich von den Demonstrationen zurückzuziehen; damit sind die Unruhen beendet.

Frankreich. Paris, 26. März. Geissendorf, der Sohn des Schweizer Vicekonsuls in Cannes, ist unweit Vintemille in der Eisenbahn ermordet worden. Seine Leiche wurde auf dem Bahndamm furchtbar verstümmelt aufgefunden; unweit davon lag sein Handkoffer.

Paris. Der ehemalige Grenzkommissar Kühn ist wegen Auslieferung von Papieren an die deutsche Regierung zu zwei Jahren Gefängnis und 1000 Frs. Geldstrafe verurtheilt worden.

Italien. Das zweite Kollegium von Bari in Apulien, das bisher stets einen gemäßigten Deputierten gewählt hatte, hat mit bedeutender Majorität Matteo Imbriani zur Kammer entsendet. Diese Wahl hat einen großen Eindruck gemacht, da Imbriani der radikalsten Opposition angehört und früher Präsident der Irredenta in Neapel gewesen ist. Die Wahl wird daher als die schärfste Opposition gegen die Gesamtpolitik der Regierung aufgefaßt.

Holland. Die Regierung wird in der zweiten Kammer die Einsetzung einer Regentenschaft für die Zeit der Krankheit des Königs als erforderlich erklären. Die Königin wird die Regentenschaft übernehmen.

England. Graf Herbert Bismarck hatte am 25. März eine längere Unterredung mit dem deutschen Botschafter und kehrte darauf nach Epsom zu Lord Roseberry zurück.

Serbien. Sämtliche Zeitungen sprechen sich erfreut aus über die von polnischen Blättern veröffentlichte Nachricht aus Odesa, wonach die Königin Natalie demnächst in Serbien eintreffen werde und sie fordern gleichzeitig die Regierung auf, in der Frage Stellung zu nehmen, damit das serbische Volk aus der Ungewißheit herauskomme. Eine im Palaste eingetroffene Nachricht des Herrn Bassiliewic sagt gleichfalls, daß die Königin entschlossen sei, abzureisen. In Folge dessen verließ der Cz. König Milan seine Orientreise auf unbestimmte Zeit und befahl, sämtliche Bagage wieder auszupacken.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 27. März.

Sitzung des Gesamtkadtraths und des Stadtraths am 26. März.

Als erster Programmpunkt kam das Schreiben des Magistrats zur Verhandlung, in welchem der Stadt-

rath ersucht wurde, einen Beschluß zu fassen, daß derselbe eine Biersteuer einführen würde, falls dieselbe erhöht und von den Wirthen auf die Konsumenten übertragen werden könnte. Der Herr Oberbürgermeister motivirte das Schreiben und hob hervor, daß der Magistrat durch die Herbeiführung dieses Beschlusses eine Grundlage zu gewinnen gedanke, um eine Aenderung des § 7 des Zollvereinsvertrages von 1867 in der Weise durchzuführen, daß es der Gemeinde gestattet sei, nicht nur auf Bier, sondern auf Wein u. a. eine höhere Steuer, als nach den Normen des jetzigen Gesetzes zulässig sei, zu erheben. Es entspann sich hierauf eine sehr lebhaft debatte. — Hr. Thorade hob hervor, daß es eine sehr undankbare Aufgabe sei, diese Frage zu diskutieren, weil die vom Magistrat beabsichtigten Schritte jedenfalls erfolglos sein werden; denn das Reich an und für sich nehme schon die indirekte Steuerkraft so sehr in Anspruch, daß im Großh. Oldenburg, welches in den Jahren 1885/87 1 680 000 M. indir. Steuern bezahlt habe, in den Jahren 1888/90 eine Erhöhung dieser Steuer auf 4 755 000 M. oder pro Kopf 9 M. — pro Familie 45 M. stattgefunden habe. — Es sei daher bedenklich, auch noch den Kommunen das Recht zu geben, die indirekten Steuern zu erhöhen. Nichtsdestoweniger müßte ein steuerfähiges Objekt willkommen sein zumal bei der Besteuerung des Bieres, welches hiezulande eigentlich das Getränk der besser situirten Klassen sei, mit 4 M. pro Hektoliter bei einem Konsum von ca. 25 000 Hektoliter für die Stadt eine Steuer von 100 000 M. abfallen würde; andererseits könnte er aber nicht vorbehaltlos für den Antrag des Magistrats stimmen, sondern nur, wenn dann ca. 20 000 M. für die Steuer-Entlastung der unteren Klassen verwendet würden. — Wenn er (Hr. Thorade) also für den Antrag des Magistrats stimme, so stimme er noch nicht für eine Biersteuer; er wolle nur nicht, daß es später vielleicht heiße, Ihr habt uns verhindert, Schritte zu thun, um die Steuerkraft zu vermehrten. — Der Versuch möge gemacht werden, er sei überzeugt, daß derselbe fruchtlos sei. — Hr. tom Diek ist entschieden gegen den Antrag und daher auch gegen eine Biersteuer. — Bei der Brauntweinsteuer habe man immer das moralische Moment mit hervorgehoben, damit nicht so viel Brauntwein und mehr Bier getrunken werden — und in der That sei bei der Reichsbrauntweinsteuer der Konsum anfänglich um 12 %/, jetzt um 30 %/ zurückgegangen — wolle man jetzt dasselbe beim Bier sagen, dessen Konsum jedenfalls auch zurückgehen würde? — Man möge sich lieber an die Regierung wenden, um eine gerechtere Verteilung der Steuer herbeizuführen, und das Kapital richtig zu besteuern; während der Geschäftsmann den vollen Betrag der Steuer zu bezahlen hat, zahlt der Kapitalist, der sich mit nichts als Kuponabschneiden beschäftigt, kaum den 3. oder 4. Theil; durch eine solche Steuerreform würde man mehr herausbekommen, als mit einer Biersteuer. — Er sei deshalb gegen den Antrag des Magistrats.

Herr Amtsrichter B a r g m a n n erklärt, gegen den Antrag stimmen zu müssen, da er in der Einführung einen Rückschritt erblicke; abgesehen davon, daß ein solcher Schritt aussichtslos sei. Man könne das Bier nicht als Luxusartikel bezeichnen, da es als ein gesundes, nervenstärkendes Getränk anerkannt sei, das allgemeine Verbreitung gefunden habe. Man werde durch Aufwerfung dieser Frage nur eine große Beunruhigung unter den breiteren Schichten des Volkes hervorrufen.

Ebenso erklärt sich Herr B o h gegen die Biersteuer und weist darauf hin, daß durch die Einführung der Biersteuer das Flaschenbiergeschäft, das hier eine so große Ausdehnung genommen, geschädigt würde, weil die von Hr. Thorade erwähnten 25 000 Hl. nicht alle hier konsumirt werden, sondern in Flaschen ausgeführt würden; wenn diese aber besteuert würden, wäre der ganze Flaschenbierhandel, der große Dimensionen annehme, ruiniert.

Herr L ü c k e n hebt hervor, daß das Bier das geeignetste Besteuerungsobjekt sei; wenn Jemand 10 Pf. für das Bier zahle, zahle er auch bei einem Aufschlag von nur 1 Pf. 11 Pf., deswegen werden Sonntags die Leute, die Bier trinken wollen, nicht nach auswärts gehen.

Herr S c h u l z e spricht sich ebenfalls für den Antrag aus und will damit die Möglichkeit erzielen, auch den Wein und Brauntwein einer Besteuerung zu unterziehen.

Herr L.-G.-R. T e n g e meint, man solle es nicht unversucht lassen, wenn man ein entsprechendes Steuerobjekt habe, dasselbe zur Besteuerung heranzuziehen; andere Städte haben die Biersteuer selbst bei dem jetzigen geringeren Betrage längst eingeführt. Die Biersteuer treffe zum größten Theil die besser situirten Leute.

Herr Inspr. W e b e r erklärt, er habe sich gefreut, als i. J. die Fleischsteuer abgeschafft und nach und nach die direkten Steuern eingeführt wurden. Abgesehen davon, daß der jetzige Schritt ganz aussichtslos sein werde, müsse man darauf Bedacht nehmen, das Steuersystem zu verbessern; die Einführung von indirekten Steuern sei aber keine Verbesserung, zuletzt komme man dazu, das Fleisch und Brod wieder zu versteuern. — Der richtige Weg sei, sich nach der Decke zu strecken; die direkten Steuern einer entsprechenden Reform zu

unterwerfen und das Capital in richtiger Weise zur Besteuerung heranzuziehen. — Er stimme daher entschieden gegen den Antrag.

Nachdem noch Herr L.-G.-R. T e n g e und Herr T h o r a d e das Wort nahmen, wurde zur namentlichen Abstimmung nachstehenden Antrages geschritten:

„Der Gesamtkadtrath erklärt es für wünschenswerth, daß der Gesamtkadtrath beim Großh. Saatsministerium vorstellig werde, es möge die hiesige Regierung im Bundesrath dahin wirken, daß eine Aenderung der Bestimmungen des § 7 des Vertrags vom 8. Juli 1867, die Fortdauer des Zoll- und Handelsvereins betr., vorgenommen werde, welche es allen Kommunen ermöglicht, zu Gunsten der Gemeindefasse eine Consumtionsabgabe von Brauntwein und Wein und eine höher bemessene Consumtionsabgabe von Bier, als gegenwärtig nach § 7 zulässig, zu erheben.“

Dieser Antrag, mit welchem der Magistrat sich einverstanden erklärt, wird mit 11 gegen 5 Stimmen angenommen. Mit „Ja“ stimmten die Herren: Beek, Haake, Högl, Lüken, Roggemann, Schulze, Spieske, Tenge, Thorade, Wiebking, Willers. Mit „Nein“ die Herren: Bergmann, Bruns, tom Diek, Boh und Weber.

Hierauf berichtete Hr. Inspr. Weber im Namen der Kommission über den Befund der Rechnungen pro 1886/87, lt. welchem sich einige Ueberschreitungen ergeben, die durch unvorhergesehene Vorkommnisse, z. B. Einquartirungen in Folge Einberufung von Mannschaft, welche mit den neuen Gewehren einzepert wurden, in Gesamthöhe von 1048.96, resp. 1154.44 M., deren Nachbewilligung genehmigt und der Rechnungsbezug angenommen wurde.

Stadtrath. Eine größere Debatte rief auch das Schreiben des Stadtrathes hervor, betr. die Kosten des zum Ersatz des Wasserzuges 31 angelegten Kanals. Der Magistrat beantragte eine Verschiebung des Beschlusses bis zur Fertigstellung des ganzen Systems; eine Beschlußfassung wurde auch nicht vorgenommen, sondern verschoben, nachdem der Herr Stadtbaumeister erklärte, daß er in der Lage wäre, binnen einigen Tagen eine übersichtliche Kostenrechnung über die Kanalisierung aufzustellen, wodurch der Stadtrath in der Lage sei, die Vorbekämpfung der Anlieger nach den Gesamtkosten in einen bestimmten Prozentsatz zu fassen. —

Hierauf wurde die Anmietung von 3 Klassenzimmern im Hause Nr. 13 der Rosenstraße (eine andere Offerte lag nicht vor) vom 1. Mai bis 30. Sept. d. J. beschlossen. —

Zum Schluß wurde die Ablösung eines Stättgeldes für 2 Grundstücke im Betrage von 105.80 M. genehmigt, worauf noch eine vertrauliche Mittheilung des Hrn. Oberbürgermeisters erfolgte.

— **Festvorstellung.** Gestern fand bei festlicher Beleuchtung zur Feier des Geburtstages der Frau Großherzogin eine Festvorstellung statt. Beim Erscheinen der Königl. Hoheiten intonirte die Musik die Nationalhymne „Heil Dir, o Oldenburg“. Von dem Oberbibliothekar Herrn Dr. Mosen wurde ein 3maliges Hoch auf die Großherzogin ausgebracht, in welches das Publikum begeistert einstimmt. Als Festvorstellung wurde Gutzkow's „Das Urbild des Tartuffe“ gegeben.

— Für die im August in Oldenburg stattfindende Landesthierchau sind von den Abtheilungen bis heute folgende Garantien gezeichnet: Abtheilung Ammerland 300 Mk., Abbehausen (aus der Abtheilungskasse) 150 Mk. (die von einzelnen Mitgliedern gezeichneten Garantiescheine sind noch nicht eingekauft), Brake-Ovelgönne 350 Mk., Burchard 239 Mk., Berne 200 Mk., Brookstreek 30 Mk., Cloppenburg 180 Mk., Damme 90 Mk., Dinklage — Mk., Delmenhorst 50 Mk., Elsfleth 210 Mk., Essen 30 Mk., Goldenstedt 40 Mk., Huntlosen-Großenkneten 160 Mk., Hammelwardermoor 50 Mk., Holle 50 Mk., Hude 60 Mk., Hatten-Dötlingen 70 Mk., Lönningen 90 Mk., Lastrup 20 Mk., Landwühren 80 Mk., Neuenburg 30 Mk., Osten der Landgemeinde 410 Mk., Osternburg-Eversten 150 Mk., Deftringen 40 Mk., Rastede 350 Mk., Rüstingen-Kniephausen 220 Mk., Strückhausen 85 Mk., Steinfeld 20 Mk., Saterland 20 Mk., Schwei 150 Mk., Vedta 80 Mk., Wildeshausen 60 Mk. (G.)

— Die mit 900 bis 1000 M. Gehalt (ausschließlich Alterszulagen) und freier Wohnung dotirte vierte Lehrerstelle an hiesiger Bürgerschule ist zum 1. Mai d. J. neu zu besetzen.

— Es sind versetzt: der Stationsverwalter Lambricht von Augustsehn nach Bramsche, der Stationsverwalter Uhlhorn von Karolinenfel nach Augustsehn, der Stationsassistent Drieling von Oldenburg nach Jever, der Stationsassistent Müller von der Güter-Expedition Oldenburg zur Stationsverwaltung daselbst. Der Stationsassistent Ulland, seither in Jever, ist mit der Verwaltung der Station Karolinenfel beauftragt.

— Ein zwischen den deutschen Regierungen getroffenes Uebereinkommen über die gegenseitige Anerkennung der von den Gynnasien bezw. Realgynnasien ausge-

stellten Reisezeugnisse, nach welchem das Reisezeugniß, welches ein Angehöriger des deutschen Reiches an einem Gymnasium oder Realgymnasium (Realschule 1. Ordnung) irgend eines deutschen Staates als Schüler der Anstalt erworben hat, unter gewissen Voraussetzungen in jedem einzelnen Bundesstaate diejenigen Berechtigungen gewährt, welche mit dem Reisezeugniß eines dem letzteren Staate angehörenden Gymnasiums bezw. Realgymnasiums verbunden sind, ist vom Großherzoglichen Staatsministerin mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das Uebereinkommen für das Großherzogthum mit dem 1. April 1889 in Kraft tritt.

Oldenburger Schützenhof. — Wir machen heute schon auf den nächsten Sonntag stattfindenden Gesellschafts-Abend im Schützenhof aufmerksam, bei welchem der renommirte Komiker und Gesangshumorist vom Variété-Theater in Leipzig, Herr David Waschinsky mitwirken wird und der im Weiteren durch die gütige Mitwirkung des Gesangsvereins „Kameradschaft“ und des Kriegervereins der östlichen Landgemeinde sich zu einem recht amüsanten Abend zu gestalten verspricht.

In der Donnereschweefstraße brach gestern ein mit Steinen beladener Wagen durch einen Radbruch zusammen. Weiteres Unglück wurde jedoch nicht herbeigeführt.

Noch ist es nicht April und schon fangen die Aprilscherze an. — Es soll nämlich der 140pfündige Stint, der vor Kurzem gefangen worden sein soll, gar kein Fisch, sondern ein Mensch gewesen sein, der ins Wasser gefallen und von Schiffern herausgeholt wurde.

Die Haarjucide-Maschine, von der unser Correspondent berichtet, soll, wie uns mitgetheilt wird, eine bereits ältere Erfindung und hier mehrfach vertreten sein; auch habe dieselbe sich nicht allenthalben als praktisch erwiesen. — Wir nehmen hiervon Notiz, da wir weder die Priorität, noch aber die Nützlichkeit des Instrumentes anfechten wollen und es den Herren Frisuren und Friseurgehilfen überlassen, das Publikum zu überzeugen, welches die bessere Art ist, mit oder ohne Maschine Haare zu lassen.

Barel. Am letzten Mittwoch ereignete sich in Ellenbermann ein trauriger Fall, der noch ein Nachspiel vor Gericht haben wird. Zwei Knechte des Herrn N. waren mit dem Abladen von Kartoffeln beschäftigt und geriethen dabei in Streit; als hierauf N. hinzukam, um den Streit zu schlichten, wurde er von dem einen, der sehr betrunken war, zu Boden geschlagen. Der Schlag hatte eine Gehirnerschütterung zur Folge und wird an dem Aufkommen des schwer krank darniederliegenden Mannes gezweifelt. Der betreffende Knecht wurde am Freitag von einem Gendarm gefänglich hier eingebracht. — Am Sonnabend hatte ein Knecht des Herrn de Couffer zu Obenstrobe das Malheur, mit einem Fuße unter einen Wagen zu gerathen, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte und wurde derselbe noch Abends nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht.

Nordenham. Vorige Woche wurde im „Fries. Hof“ auf dem Tische eines Gastzimmers ein Brief vorgefunden, in welchem gedroht wurde, daß in den nächsten Tagen das Hotel in Brand ausgehen würde. — Der geängstigte Eigentümer machte thatsächlich Vorbereitungen, um sich gegen einen solchen Anschlag zu sichern; und siehe in einigen Tagen (wie man uns mittheilt am vorigen Montag) brannte es wirklich, aber einige Häuser weiter entfernt, bei einem Uhrmacher daselbst, und ist der Laden mit werthvollen Uhren total ausgebrannt.

Nordenham, 24. März. Während von der einen Seite mit Freude die Kunde vom Hasenbau aufgenommen wurde und eine halbdige Zeichnung der Aktien als bevorstehend bezeichnet, kurzten seit gestern Abend hier Gerüchte, dahin lautend, daß das Hasenbauprojekt jetzt vollständig als gescheitert anzusehen sei. Die Aktienzeichnungen sollen, namentlich in England, lange nicht genügend ausgefallen sein. Ob diese Nachricht vollständig richtig, ist bis jetzt noch nicht erwiesen; daß die Sache jedoch hapert, ist wohl als sicher anzunehmen, denn sonst wären schon definitive Nachrichten eingegangen.

Brake. Mit dem gestrigen Tage wurden die Correctionsarbeiten in vollem Umfange wieder aufgenommen, nachdem die Vorarbeiten diese Woche beendet. Die Arbeiten an der Schweiburg und der Hammelwarden gegenüberliegenden Nebelplatte werden von den Herren Gebrüder Hanken, Ohmstedt und Oldenburg, ausgeführt und werden auf der Baustelle Sürwürden ca. 130 bis 150 Mann beschäftigt, während auf der Baustelle Hammelwarden annähernd 90 bis 100 Arbeiter Beschäftigung finden werden. Das erste Senkstück ist bereits am Sonnabend unterhalb Klippfenne versenkt.

Behta, 24. März. Die beiden Ausbrecher Moczyca (richtiger Metterhaus) und Deltjenbruns werden vorerst nicht wieder nach Behta zurückkehren.

M. wird die ihm in Hannover zuerkannte achtjährige Zuchthausstrafe in Lüneburg verbüßen, während D. auf 5 Jahre nach Celle wandern muß.

Merlei.

Die Doppelregelbahn. In der Nähe von Bremen, in Warf bei Lilienthal, liegt ein vielbesuchtes Wirthshaus mit einer Doppelregelbahn. Diese für das kleine Dorf auffallende Einrichtung verdankt dem spekulativen Kopf des Gastwirths ihre Entstehung. Besagte Doppelregelbahn wird nämlich der Länge nach durch die preußisch-bremische Grenze in eine preußische und eine bremische Sonderbahn geschieden. Und so können die Regelgäste des Wirths, welche das gewohnte Vergnügen auch nicht einen Tag gern aussetzen mögen, am bremischen Buftage auf der preußischen, am preußischen Buftage auf der bremischen Bahn ihrer Leidenschaft fröhnen.

Dem Andenken Kaiser Friedrichs ist eine Kirchenglocke geweiht, welche mit sieben andern am Sonnabend in der Glockengießerei von Gustav Collier in Zehlendorf fertiggestellt wurde. In dem Dorfe Wildberg im Ruppiner Kreise war die alte Kirchenglocke bei dem Trauergeläut um Kaiser Friedrich gesprungen. Aus den Bruchstücken derselben und mit Hinzunahme von neuem Metall, ist jetzt eine neue, sechzehn Centner schwere Glocke gegossen worden, die folgende Inschrift erhalten hat:

Als Kaiser Friedrich ausgerungen,
Bin, um ihn trauernd, ich gesprungen,
Nun rufe ich mit neuen Tönen:
Kommt, laßt Euch mit Gott versöhnen.

Wegen Diebstahl bestrafte Predigerstöchter. Die siebzehn resp. vierzehn Jahre alten Predigerstöchter Margarethe und Martha Hochschild sind von der Strafkammer zu Görlich wegen Bandendiebstahls zu neun, resp. sieben Monaten Gefängniß verurtheilt. Die mitangeklagte Mutter der Beiden wurde freigesprochen. Die Mädchen hatten mehrere Monate hindurch täglich in Geschäftsläden Waaren gestohlen.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Marie Borchers mit Johann Lükens, Döhlen.

Geboren: Julius Heinemann, Wildeshausen, ein Sohn. U. Fissen, Jever, eine Tochter. Aug. Wilkens, Osterburg, ein Sohn. Lehrer Schuchardt, Bredhorn, ein Sohn.

Gestorben: L. M. Bremer geb. Ahlers, Neuenkrug. Wwe. Elise Brader geb. Wittjen, Zwischenahn. Johanne Müller geb. Hinrichs, Oldenburg. Metta Müller geb. Müller, Solzwarderfel. Marie Willers geb. Börjes, Oldenburg. Max Degen, Oldenburg. Anna Brüggemann geb. Brand, Eversten. Frau Scholtz, geb. Schröder, Oldenburg.

Marktbericht

vom 27. März 1889.

	Mt. Pf.		Mt. Pf.
Butter (Waage) 1/2 kg	1 10	Kartoffeln, 25 Liter	1 20
do. (Markt)	1 15	Bohnen, junge, 1/2 kg.	—
Rindfleisch	— 50	Stedrüben, per Stück	— 10
Schweinefleisch	— 55	Wurzeln, 25 Liter	— 80
Hammelfleisch	— 50	Zwiebeln, per Liter	— 20
Kalbsteck	— 30	Schalotten, per Liter	— 30
Klomen	— 60	Kohl, weißer, a Kopf	—
Schinken, ger.	— 70	do. rother,	—
do. frisch	— 55	Blumenkohl,	— 50
Speck, frisch	— 55	Spitzkohl,	—
do. geräuchert	— 65	Salat, 3 Köpfe	—
Metzwurst, ger.	— 80	Stachelbeeren, Liter	—
do. frisch	— 60	Johannisbeeren, 1/2 kg.	—
Eier, das Duzend	— 60	Erdbeeren, 1/2 kg.	—
Hühner, a Stück	1 20	Dickbeeren, Liter	—
Feldhühner, per Stück	—	Spargel, 1/2 kg.	—
Enten, zahme, a Stück	1 50	Apfel 3. Kochen, 25 L.	—
do. wilde	1 —	Effig-Gurken, 100 St.	—
Kranmetzsvögel	—	Löffel, 20 Hl.	6 —
Gänse, per Stück	—	Ferkel, 6 Wochen alt	11 —

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 27. März 1889.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	108,—	108,50
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,50	104,05
3 1/2 pCt. Oldenb. Consofs (Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4 % höher.)	103,—	104,—
4 pCt. Oldenb. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 pCt. do. do.	103,25	104,25
3 1/2 pCt. do. do.	100,25	101,25
3 1/2 pCt. Oldenb. Bodentredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,75	103,75
4 pCt. Oldenburger Kreis-Anleihe	100,25	101,25
3 1/2 pCt. Landjäherliche Central-Pfandbriefe	101,80	102,35
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (fest in % not.)	136,—	136,80
4 pCt. Gulin-Lübecker-Priorit.-Obligationen	103,—	104,—
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	102,60	103,15
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887	101,70	102,25
3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe von 87 u. 88	101,70	102,25
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	91,70	92,25
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	107,30	107,85
3 1/2 pCt. do. do.	104,30	104,85
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fro und darüber)	95,95	96,50
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fro)	96,05	96,75
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—V. Serie	94,50	95,05
3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorit. garant.	58,70	59,25

(Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.)		
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	100,50	101,05
3 1/2 pCt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	96,75	97,30
4 pCt. Salzammergut-Prioritäten garantirt	101,80	—
4 pCt. Lissaboner Stadt-Anleihe	—	—
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekenbank	102,60	103,15
4 pCt. Pfandbriefe der Preuß. Boden-Credit-Actien-Bank	102,70	103,25
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth.- u. Wechselbank	102,70	—
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek.-Bank	98,35	99,10
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 pCt. Bielefelder Prioritäten	100,—	—
4 1/2 pCt. Warys-Spinnerei-Prioritäten, rückzahlbar 105	103,50	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1888.)	—	145
Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Ahd.-Actien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1889.)	—	136,25
Oldenburg. Glashütten-Actien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1889.)	—	—
Warys-Plumerei-Stamm-Actien Stücke a 1000 M. (franco Zins)	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168,70	169,50
Wechsel auf London kurz für 1 Pfr. in Mt.	20,41	20,51
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mt.	4,16	4,21
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mt.	16,83	—
An der Berliner Börse notirt gestern		
Oldenb. Spar- und Leih-Bank-Actien 161 % B.		
Oldenb. Eisenhütten-Actien (Augustfehn) 137,— % bez. G.		
Oldenb. Versicher.-Ges.-Actien per Stück 1064 Mt. B.		
Discount der Deutschen Reichsbank 3 pCt.		

Schiffs-Nachrichten.

21. März. Angel.: N. Dänekamp, Geestemünde, W. Hansmann, Geestemünde, J. Stutz, Bremerhaven. — 22. März. Abgeg.: H. Schäfer, Sürwarden, A. Wittholt, Hammelwarden, D. Osterloh, Großenfel, W. Hansmann, Geestemünde, C. Plate, Brake. — 23. März. Angel.: D. Osterloh, Bremen, W. Meyer, Bremen, C. Schäfer, Lienen. Abgeg.: J. Stutz, Lienen, G. Ehlers, Lienen.

Anzeigen.

Reiners Fischhandlung.
Angel-Schellfische, Sandart, Stindte, lebende Karpfen und Hechte.

Wieder eingetroffen:
Hollsteinische Fettkäse in feinsten Qualität a Pfund 30 Pfg. **Franz Wode.**

Oldenburg. Zu vermieten im Hause Achterstraße 12 hies. ein geräumiger Laden mit Cabinet, nebst schöner Oberwohnung. Auskunft ertheilt

J. A. Galberla.

Wichtige parlamentarische Verhandlungen stehen bevor.

Leset die **„Freisinnige Zeitung“**

begründet von **Eugen Richter,**

Kein Blatt orientirt so rasch und vollständig über innere Politik. Gediegene Besprechungen und schnelle Berichterstattung über alle Tagesereignisse der inneren und äußeren Politik unter Mitwirkung bekannter freisinniger Abgeordneter zeichnen sie aus. — Spannende Erzählungen und Feuilletons, der Berliner Plauderer, Nachrichten über Theater, über Kunst und Wissenschaft, Vermischtes u. s. w. sorgen für das Unterhaltungsbedürfnis der Familie. Ein umfangreicher Kursbericht der Berliner Börse, tägliche Handelsnachrichten und Produktenberichte aus Berlin und anderen Plätzen, eine wöchentliche Handelsübersicht u. s. w. finden sich für den Geschäftsmann.

Die „Freisinnige Zeitung“ ist durch ein eigenes **Postbureau** und ein eigenes **Parlamentsbureau** in den Stand gesetzt, ihre Nachtausgabe mit dem **vollständigen Parlamentsbericht** schon mit den Abendzügen zu versenden und dadurch außerhalb Berlins anderen Berliner Blättern in dem **vollständigen Bericht über die Reichstagsverhandlungen** und den **neuesten Nachrichten** um **gegen 12 Stunden** voranzuziehen.

Abonnementpreis bei der Post pro Quartal **3 Mark 60 Pfg.** (Postliste für 1889 Nr. 2149).

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Postquittung die noch im März erscheinenden Nummern der „Freisinnigen Zeitung“, sowie den Anfang des in unserem Feuilleton gegenwärtig zum Abdruck kommenden hochspannenden Romans „**Hand und Ring**“ von Katharina Green unentgeltlich zugesandt.

Die Expedition, Berlin, S.W., Zimmerstr. 8.

Gardinen.

Gardinen

in großer Auswahl
per Meter von 35 Pfg. bis 2,00 Mk.

Abgepaßt

per Fach von 4,00 bis 75,00 Mk.

H. Raabe jr.,

Schüttingstraße 7.

Gardinen.

F. Ohmstede, Achternstraße 32.

empfiehlt in großer Auswahl, neuester Ausführung und soliden Stoffen:

**Promenadenmäntel, Montelets, Jaquetts, Visites
und Regenmäntel, letztere auch für Konfirmanden
und Kinder zu sehr billigen Preisen.**

Sämmtliche Neuheiten der Saison in

Kleiderstoffen

mit dazu passenden eleganten **Besatz-Artikeln.**

Promenaden-u. Regenmäntel,

Umhänge und Jaquets

sind eingetroffen und führe ich sämmtliche Sachen von den billigsten bis zu den elegantesten.



Anfertigung von Costumes.
S. HAHLO.

Außerordentliche

Generalversammlung

der

Mitglieder des Oldenburger Consum-Vereins e. G.
am Sonnabend den 30. März, Abends 8 Uhr,
in Habel's Hotel.

Tagesordnung:

1. Neuwahl von vier Verwaltungsraths-Mitgliedern.
2. Aenderung der §. 3 und §. 12 der Statuten.
3. Bestätigung der Wahl des Vorstandes.
4. Verlegung der Schwarzbrotbäckerei nach dem Centrallager.

Der Vorstand

Dreiser.

Focke.

Brahms.

Für den Bezirk **Bürgerfelde** wird ein
Zeitungs-Austräger

gesucht.

Expedition der „Neuen Zeitung“
Rosenstraße 15.

Feine Marschwolke

wieder vorräthig bei

S. J. Ballin & Co.,
Saarenstr. 15.

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Wirth, Oldenburg, Rosenstraße 15.

Zur gefl. Notiz.

Einen großen Posten feiner weicher und steifer
Haar- und Wollfilzhüte
für Herren und Knaben, sowie eine Partie feiner
Herren- u. Knabenmützen
hatte Gelegenheit vortheilhaft einzukaufen und offerire
dieselben, so lange der Vorrath reicht, zu erstaunlich
billigen Preisen.

Ich empfehle:

Prima Haarhüte, steif und weich, in allen Farben,
von 4 M. 50 Pf. an,

do. Wollfilzhüte, steif, von 2 M. 50 Pf. an,

do. do. weich, von 2 M. an;

ferner

einen Posten

Herren- und Knabenhüte

zu 1 M.;

Kinderhüte,

prima Qualität, 2 M. 50 Pf., sowie **Herren- und
Knabenmützen** in großer Auswahl von 50 Pf. an.

Sämmtliche Waaren sind prima Qualität und lie-
gen Muster in meinem Schaufenster zur gefl. Ansicht
aus.

Hochachtungsvoll

Gustav Koppisch,

Langestraße 46.

vis-à-vis der Kleinfriedenstraße.

Bremerhafen. Gesucht zu Ostern ein Lehrling
für mein Colonialwaaren-Geschäft.

Heinr. Sprickerhoff,
Keilstr. 19.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbeslek-
kung (Onanie)** und **geheimen Aus-
schwweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mk.
Lese es Jeder, der an den **scheußlichen Fol-
gen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Be-
lehrungen **retten jährlich Tausende vom
sichern Tode.** Zu beziehen durch das Ver-
lags-Magazin in Leipzig, sowie durch jede
Buchhandlung.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 28. März 1889. 89. Vorstellung
im Abonnement: **Ein Sommernachtstraum.**
Zauberkomödie in 3 Aufzügen von W. Shakespeare,
Musik von Mendelssohn-Bartholdy.
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Sonnabend, den 30. März 1889. Mit aufgeho-
benen Abonnement zu ermäßigten Preisen. 8. Schiller
Abend. Anfang 6 Uhr. **Maria Stuart.** Trauer-
spiel in 5 Aufzügen von Schiller.
Kassenöffnung 5 1/2 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Beilage

zu Nr. 306 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 28. März 1889.

Eine dunkle That.

Kriminalroman aus dem Amerikanischen von Th. Ludwig.

(Fortsetzung.)

13. Kapitel.

Das Räthsel.

Als wir unten das Wohnzimmer wieder betraten, erblickten wir Mary, in ihren langen Mantel gehüllt, in der Mitte des Zimmers stehend. Sie erwartete uns offenbar, mit erhobenem Haupt und stolzestem Gesichtsausdruck. Ich wollte mich zurückziehen, aber eine Bewegung Mary's hinderte mich daran, und rasch überzeugt, daß diese Begegnung nicht ohne eine Art Veröhnung zwischen beiden Kousinen vorübergehen dürfte, trat ich zu Mary und sagte, mich verbeugend:

„Ihrer Kousine ist es eben gelungen, was Sie so eifrig herbeizuführen bestrebt waren, Miß Leavenworth. Sie hat mich von ihrer gänzlichen Unschuld überzeugt und ich bin jetzt mit Herz und Seele bereit, Mr. Gryce bei der Forschung nach dem wahren Verbrecher zu unterstützen.“

Mary's Mienen veränderten sich in Nichts.

„Ich konnte mir denken,“ sagte sie, „daß es genügt, Eleanore ins Gesicht zu blicken, um sie für schuldlos an jedem Verbrechen zu halten. Eleanore besitzt meine ganze Theilnahme!“

Sie ließ ihren Mantel mit schneller Bewegung von den Schultern gleiten und richtete zum ersten Mal den Blick auf ihre Kousine. Sofort ging Eleanore ihr entgegen und ich fühlte, daß dieser Augenblick aus irgend einem Grunde eine Wichtigkeit für Beide besaß, welche ich nicht zu ermessen im Stande war. Aber wenn ich auch seine Bedeutung nicht begriff, so war es doch ein nicht zu vergeßender Anblick, die Weiden sich so Auge in Auge in offener Feindschaft gegenüberstehen zu sehen, im Anruf aller leidenschaftlichen Empfindungen der Menschenseele.

Eleanore faßte sich zuerst; sie trat mit dem kalten Hochmuth, den ich — ach! — vor den Soeben zur Schau getragenen, sanften Regungen fast vergessen hatte, zurück und sprach:

„Es giebt noch etwas Besseres als Theilnahme, das ist Gerechtigkeit! Ich will im Empfangszimmer mit Ihnen sprechen, Mr. Raymond.“

Aber Mary trat rasch vorwärts, zog sie mit kräftiger Hand zurück, als sie sich zum Gehen wandte, und rief:

„Nein, mit mir mußt Du zuvor sprechen; ich habe Dir etwas zu sagen!“

Ich zog mich zurück und ging während zehn langer Minuten im Empfangszimmer auf und ab, eine Beute von tausend Zweifeln und Vermuthungen. Worin bestand das Geheimniß dieses Hauses? Was hatte dieses tödtliche Mißtrauen zwischen den beiden Kousinen veranlaßt, welche von Natur für die engste Gemeinschaft und zärtlichste Freundschaft bestimmt schienen? Es konnte nicht erst seit heute oder gestern entstanden sein und mußte weiter als bis zu dem Morde zurückreichen, denn keine plötzliche Flamme konnte solch concentrirtes Feuer der Erregung entfachen wie das, dessen unfreiwilliger Zeuge ich eben gewesen war. Ich fühlte den Sturm, der es entfesselt, selbst an der Stelle, an der ich stand, obgleich nur schwache Laute durch die geschlossene Thür zu mir herüberdrangen.

Plötzlich wurde die Portiäre des Wohnzimmers in die Höhe gehoben und Mary's Stimme ließ sich deutlich vernehmen:

„Das selbe Dach kann uns nach dem Vorgefallenen nicht mehr beherbergen. Morgen mußt Du oder ich eine andere Heimath suchen!“

Schwerathmend trat sie vollends hervor. Bei meinem Anblick ging eine Veränderung mit ihr vor; ihr Stolz schien geschmolzen, sie streckte die Hände aus, als wollte sie mir verbieten, etwas zu sehen, und entfloß weinend die Treppe hinauf.

Mir sollte keine Zeit zum Nachdenken bleiben. Die Portiäre öffnete sich abermals und Eleanore trat hervor, bleich aber ruhig. Schöpfte sie in dem Bewußtsein, daß eine Seele ihr ganz vertraute, frische Kraft, oder hatte sie durch den Anblick des Todten neue Geduld zum Ertragen gefunden? Wie ein anderes Geschöpf ließ sie sich mir gegenüber nieder, ein ernstes, resignirtes, gedulbiges Weib, welchem beschieden sein mochte, Schmach zu erdulden, aber welches entschlossen war, Andere fühlen zu lassen, daß es eine Schmach war, welche die Verhältnisse über sie gebracht, als Begleiterin ihres Schicksals, aber Nichts, was ihren Geist beflecken oder ihre Seele berühren konnte, — so wie eine große, durch die Macht eines rohen Eroberers überwältigte Königin sich Ketten statt der Waffen anlegen läßt und sich doch nicht weniger erhaben und nicht weniger als Königin fühlt, wenn auch das Eisen eines niedrigen Besiegers ihr Fleisch zusammenpreßt.

Aus Augen voll unergründlichen Muthes mich anblickend, hob Eleanore an:

„Erklären Sie mir meinen Standpunkt, lassen Sie mich gleich meinen Standpunkt wissen. Ich fürchte, ich habe meine Situation noch nicht ganz begriffen.“

Ich freute mich, sie das sagen zu hören, und begann, ihr den ganzen Fall aus einander zu setzen, wie er einem Unparteiischen erscheinen mußte; ich zeigte ihr, in welcher Hinsicht Manches gegen sie sprach und schloß mit der Bitte, ob sie mir nicht ihr Vertrauen schenken wollte.

„Ich glaube, Sie seien zufrieden gestellt?“ fragte sie zitternd.

„Das bin ich auch, aber ich möchte, daß die ganze Welt Sie in dem Lichte sähe, wie ich.“

„Und Sie wollen das auf sich nehmen, während doch ein Wort —“

„Ich glaube, jedes Wort von mir würde jetzt wenig ändern.“

Ich mußte die Augen abwenden, denn das Bild des hinter der Gardine des gegenüberliegenden Hauses verborgenen Mr. Fobbs drängte sich mir schmerzlich auf.

„Da die Sache so traurig steht, wird auch Mr. Gryce keinen Werth auf eine Auseinandersetzung mit mir legen,“ fuhr sie fort.

„Mr. Gryce wird Ihnen sehr dankbar sein, zu erfahren, wie sie zu dem Schlüssel kamen, schon deshalb, weil es ihm helfen würde, seine Forschungen auf den richtigen Weg zu lenken. Sie müssen ihn zufrieden stellen, selbst wenn jemand, den Sie zu schützen wünschen, dadurch kompromittirt werden sollte.“

Sie sprang plötzlich auf, ihr Gesicht flammte.

„Ich werde niemals Jemandem sagen, wie ich zu dem Schlüssel kam, Mr. Raymond, wenn selbst das Aergste kommen sollte, und Alle, die mich lieb haben, mich auf den Knien darum bäten, ich würde es doch nicht thun!“

„Auch ich stand jetzt auf; ich hatte das Gefühl, als grübe eine giftige Schlange ihre Zähne in mein Herz; aber entschlossen, meine geheimsten Gedanken nicht zu verrathen, sagte ich:

„Dann wünschen Sie also die Sache der Gerechtigkeit zu hinterreiben?“ Sie rührte sich nicht. „Miß Leavenworth, dieser Entschluß, einen Andern auf Kosten Ihres eigenen guten Namens zu beschützen, ist ohne Zweifel sehr schön von Ihnen; aber Ihre Freunde und Alle, welche Wahrheit und Gerechtigkeit lieben, können solch Opfer nicht anerkennen.“

Sie erhob sich hochmüthig.

„Sir!“ rief sie.

„Wenn Sie uns nicht beistehen wollen,“ fuhr ich ruhig aber entschieden fort, „so müssen wir ohne Ihre Hilfe fertig werden. Daß Sie das Adoptivkind von Mr. Beeley sind, hätte schon genügt, daß ich mich aufs Aeußerste anstrenge, um Ihren Namen von dem ihn umdüsternden Schatten zu reinigen; aber nach der Scene, deren Zeuge ich vorhin war, nach der triumphirenden Ueberzeugung, die Sie mir aufgezwungen haben, daß Sie unschuldig sind und das Verbrechen, wie seine Folgen verabscheuen, verdiene ich nicht den Namen eines Mannes, wollte ich nicht selbst Ihre eigene, gute Meinung von mir opfern, um in Ihrem wahren Interesse Ihre Sache zu führen.“

Wieder dies tiefe Stillschweigen. Endlich fragte sie: „Was denken Sie zu thun!“

„Ich denke, Sie gänzlich und für immer von jedem Verdacht zu befreien, indem ich den wahren Verbrecher finde und der Welt zeige!“

„Ich zweifle, daß Sie das werden thun können, Mr. Raymond!“

„Sie zweifeln, daß ich den Schuldigen bezeichnen, oder daß ich ihn der Justiz überantworten kann?“

„Ich zweifle,“ wiederholte sie mit Anstrengung, „daß Jemand je erfahren wird, wer in diesem Fall der Schuldige ist!“

„Jemand weiß es! Das Mädchen Hannah ist mit dem Geheimniß jener Nacht vertraut, Miß Leavenworth. Wenn wir Hannah auffinden, haben wir Jemanden, der uns den Mörder Ihres Onkels bezeichnen kann.“

„Das ist leere Voraussetzung,“ sagte sie, aber ich sah, daß der Hieb saß.

„Ihre Cousine hat eine große Belohnung für das Auffinden des Mädchens ausgesetzt und das ganze Land sucht sie. Binnen einer Woche werden wir sie gefunden haben.“

„Das Mädchen kann mir nicht helfen“ sagte sie, aber ihr Ausdruck und ihre Haltung waren sichtlich verändert.

„Giebt es denn etwas oder Jemanden, der Ihnen helfen könnte?“

Sie wandte langsam den Blick ab.

„Miß Leavenworth,“ fuhr ich mit noch größerem Ernst fort, „Sie haben keinen Bruder, der Ihre Sache führen, noch eine Mutter, der Sie leiten könnte. Lassen Sie mich also Sie anflehen: Wollen Sie mir in Ermangelung näherer und besserer Freunde vertrauen und mir etwas sagen?“

„Was ist es?“

„Nehmen Sie das Papier von dem Bibliothekisch?“

Nachdem sie, mit tiefstem Ernst vor sich niederblickend, Frage und Antwort erwogen zu haben schien, sagte sie:

„Wenn ich Ihnen antworte, geschieht es im vollsten Vertrauen, Mr. Raymond: Ich that es!“

Einen verzweifelten Seufzer zurückdrängend, fragte ich:

„Ich will nicht nachforschen, was das Papier enthält, — das werden Sie mir noch sagen. Existirt es noch?“

Sie sah mir fest ins Auge:

„Nein!“

Ich konnte meine Enttäuschung nur schwer verbergen.

„Miß Leavenworth, es mag grausam erscheinen, noch weiter in Sie zu dringen, aber meine feste Ueberzeugung von der Gefahr, in welcher Sie schweben, läßt es mich wagen, Ihr Mißfallen zu erregen und Fragen an Sie zu richten, die unter anderen Umständen beleidigend und kindisch sein würden. Wollen Sie mir nicht noch mittheilen, was Sie in jener Nacht hörten, zwischen der Zeit, daß Mr. Harwell hinauf ging, und dem Schließen der Bibliothekthür, welches Sie beim Verhör erwähnten?“

Ich mußte sofort, daß ich zu weit gegangen war. Ihr Gesicht verrieth es mir.

„Mr. Raymond, um Ihnen nicht ganz unadankbar zu erscheinen, ließ ich mich verleiten, eine Ihrer dringenden Fragen zu beantworten, aber weiter kann ich nicht gehen. Fragen Sie mich daher Nichts mehr!“

Auf ihren vorwurfsvollen Blick antwortete ich traurig, ihre Wünsche sollten respektirt werden, daß ich aber dennoch Alles, was in meinen Kräften stände, aufbieten würde, den Urheber des Verbrechens zu entdecken, und daß ich, wenn es mir gelinge, keine andere Belohnung forderte, als ihre Anerkennung, daß die Beweggründe zu meiner Handlungsweise rein und ohne selbstsüchtiges Interesse seien.

„Ich bin bereit, das heute schon anzuerkennen,“ sagte sie. Dann sah sie mir flehend und voll Todesangst ins Gesicht. „Mr. Raymond, können Sie die Dinge nicht lassen, wie sie sind? Ich bitte nicht um Hilfe, ich brauche keine; ich möchte lieber —“

Ich unterbrach sie schnell.

„Die Schuldigen haben kein Recht, aus der Hochherzigkeit der Schuldlosen Nutzen zu ziehen. Die Hand, welche diesen nichtswürdigen Streich führte, soll nicht auch noch verschulden, daß ein edles Mädchen Ehre und Glück verliert. Ich werde thun, was ich kann, Miß Leavenworth!“

Als ich an jenem Abend die Avenue herunterging, kam ich mir vor, wie ein Abenteuerer, der in einem verzweifelten Moment seinen Fuß auf eine morsche Brücke setzt, welche über einen Abgrund von unermeßlicher Tiefe führt. Waren die Schleier, die das Räthsel verhüllten, nicht nur noch dichter geworden? Wie konnte ich, ohne eine andere Spur als meine Ueberzeugung zu haben, die Vorurtheile Mr. Gryce's bekämpfen? Wie sollte ich den wirklichen Mörder finden und eine Unschuldige, gegen welche so furchtbar der Schein sprach, von dem wider sie zeugenden Verdacht befreien?

2. Buch.

Henry Clavering.

14. Kapitel.

Im Hause Mr. Gryce's.

Ich zweifelte nicht länger, daß die Person, für die Eleanore sich zu opfern bereit war, der Mann sein mußte, den sie früher geliebt hatte. Nur die Liebe oder das strenge Pflichtgefühl, welches daraus erwächst, gleichviel, ob die Leidenschaft noch lebendig oder schon erloschen ist, konnte ihre Handlungsweise derartig beeinflussen. Fragte ich mich, wer diese Person sein könnte, so stieß mir, all meinen Vorurtheilen zum Trotz, nur ein Name auf: der des uninteressanten Sekretärs mit seinem wechselnden Benehmen von plötzlich auftauchender Erregtheit und studirter Selbstbeherrschung. Ohne Eleanore's eigenes Verhalten wäre es mir unmöglich gewesen, zu glauben, er hätte einen Beweggrund für ein Verbrechen haben können, das so ganz und gar ohne günstiges Resultat für ihn ablaufen mußte. Aber betrachtete man die Liebe als mitthätigen Faktor, so war James Harwell, der einfache Schreiber eines früheren Theehändlers, ein anderer Mann, als jener von

Lebenskraft für ein schönes Weib wie Cleonore Leavenworth erglänzte James Harwell. Indeß wach ein Abgrund gähnt zwischen einem zufälligen Verdacht und dem thatsächlichen Beweis! Es waren zwei sehr verschiedene Dinge, einerseits, James Harwell für schuldig zu halten, und andererseits, genügende Beweise zu finden, um ihn anzuklagen. Und bei dem Gedanken an seine unglückselige Lage, im Fall er unschuldig war, erschien mir mein Mißtrauen unedelmüthig, wenn nicht gar ungerecht. Aber hätte ich den Mann gern gehabt, wäre ich nicht so bereit gewesen, an ihm zu zweifeln. Doch Cleonore mußte auf alle Fälle gerettet werden. Ich entschloß mich daher, früh am Morgen zu Mr. Bryce zu gehen. Ich nahm mir vor, mich weder durch Enttäuschungen beunruhigen, noch entmuthigen zu lassen, sondern Gleichmuth und Selbstbeherrschung zu bewahren.

(Fortsetzung folgt.)

Ausstellung der Schülerarbeiten der Baugewerkschule des Architekten H. Diesener.

In der vorigen Nummer gaben wir eine kurze Notiz über die am Sonntag abgehaltene Ausstellung der Schülerarbeiten der Baugewerkschule des Architekten H. Diesener. Wenn wir dort sagten, der Besuch sei ein zahlreicher gewesen, so meinten wir damit, daß derselbe ein verhältnißmäßig zahlreicher gewesen sei, denn eine derartige Ausstellung wird immer nur für bestimmte Kreise ein regeres Interesse erwecken können. Mit Genugthuung können wir aber konstatiren, daß auch von Seiten außerhalb des Baufachen Stehender eine ziemlich rege Besichtigung der Arbeiten stattgefunden hat, was zur Genüge zeigt, daß die Bestrebungen des Leiters der Anstalt, einen tüchtigen, den Zeitverhältnissen entsprechenden Baugewerksmeisterstand heranzubilden, auch außerhalb der Fachkreise Anerkennung findet.

Was nun die ausgestellten Arbeiten anlangt, so war das ganze Arrangement ein derartiges, daß durch die aufgehängten Zeichnungen der vollständige Lehrplan in übersichtlicher Weise zur Anschauung gelangte, soweit er die zeichnerische Darstellung betrifft, während in ausgelegten Mappen die Arbeiten jedes Schülers eine Beurtheilung der Fortschritte und Leistungen des einzelnen Schülers ermöglichten. Wir haben uns überzeugt, daß hier in dieser Anstalt, besonders bei den Schülern der 4. Klasse, welche die bedeutende Mehrheit angehörte, in einem Semester von kaum 5 Monaten Fortschritte gemacht, die wir bisher nicht für möglich gehalten haben. Die Zeichnungen, von den ersten Anfängen des Freihandzeichnens und der geometrischen Zeichenlehre an, zeigten fast durchweg eine Sauberkeit und Genauigkeit in der Ausführung, die dem Sachverständigen die Ueberzeugung aufdrängte, daß der Leiter der Anstalt bestrebt ist, mit Energie und Umsicht seines schwierigen Amtes zu walten und seine Schüler zu brauchbaren Mitgliedern ihres Standes heranzubilden. Die Erfolge des abgelaufenen Semesters zeigen, daß die Anstalt ihr Ziel erreichen wird.

Mit vieler Freude haben wir gefunden, daß dem Unterrichte in der darstellenden Geometrie derjenige Platz eingeräumt ist, der ihr in jeder guten Baugewerkschule gebührt und den wir bei den Ausstellungen der früheren Hermes'schen Baugewerkschule allerdings ganz vermißten; denn die darstellende Geometrie bildet für eine solche Anstalt ein wirksames Mittel, die Schüler zum selbstständigen Denken anzuhalten. — Dem Freihandzeichnenunterricht ist derjenige Spielraum gegeben, der ihm auf einer Baugewerkschule zukommt. Wir können einfach unsere Ueberzeugung dahin aussprechen, daß auch dieser Theil des Unterrichts in einer Weise gepflegt wird, daß er als mustergültig bezeichnet werden kann. —

Um den Schülern das für ihr Lebensziel so nothwendige Verständnis architektonischer Formen möglichst frühzeitig einzuimpfen, ist die Kenntniß der Säulenordnungen der Griechen und Römer das allseitig in Fachkreisen anerkannt beste Mittel. Es ist deshalb auch in der Diesener'schen Anstalt der Kenntniß der Säulenordnungen große Sorgfalt zu Theil geworden und beweisen die mit Verständniß und in sehr großem Maßstabe ausgeführten Zeichnungen — was als besonders lobenswerth anzuerkennen ist —, daß die Schüler mit Lust und Liebe an diese Arbeiten herangetreten sind.

Als selbstverständlich sehen wir es an, daß eine gute Baugewerkschule vor allen Dingen bestrebt sein muß, gute Konstrukteure auszubilden, denn der Baugewerksmeister muß im Stande sein, jede ihm vorkommende Konstruktion in korrekter und möglichst wenig Material brauchender Weise zu entwerfen. Es ist diesem Unterrichtsgegenstande auch hier ein großes Feld eingeräumt und die ausgestellten Zeichnungen zeigten, daß die Schüler den Vorträgen ihres Lehrers mit Verständniß gefolgt sind und die gestellten Aufgaben in zweckentsprechender Weise gut und sorgfältig gelöst haben. —

Die ausgestellten Entwürfe der vorgeschrittenen Schüler, welche Arbeiter-Wohnhäuser, kleinere villenartige Wohnhäuser, sowie Stallgebäude u. umfakten, zeigten ebenfalls klar und deutlich, daß der Leiter der Anstalt das Ziel einer Baugewerkschule niemals aus den Augen verliert. Derselbe soll keine Architekten, sondern Baugewerksmeister ausbilden, die im Stande sind, die im gewöhnlichen Leben vorkommenden einfacheren Bauten selbstständig entwerfen und ausführen zu können. Und

daß die Schüler der Diesener'schen Anstalt dieses Ziel in möglichst vollkommenem Maße erreichen werden, darüber ist uns kein Zweifel geblieben.

Mit Genugthuung möchten wir noch hervorheben, daß die sogenannten Schaustücke mancher anderen Baugewerkschule hier gänzlich fehlten. Wenn wir in den früheren Hermes'schen Baugewerkschule eine Anzahl größerer Modelle fanden, so können wir das gänzliche Fehlen derselben nicht bemängeln. Jeder, der eine gute deutsche Baugewerkschule besucht hat, oder mit den Verhältnissen einer solchen bekannt ist, weiß, daß dieselbe den Modellir-Unterricht als obligatorischen Unterrichtsgegenstand schon seit langen Jahren hat fallen lassen. Wer aber weiß, wie solche Holzmodelle gefertigt werden und welche enorme Zeit der Schüler, ohne irgend welchen Nutzen davon zu haben, dabei aufwendet, der wird sich mit uns freuen, daß Herr Diesener in seiner Anstalt den Modellir-Unterricht nur den Schülern ertheilt, welche den Wunsch darnach aussprechen und, wie alle Baugewerkschulen, nur nach dem Schlusse der übrigen Unterrichtsstunden. Allerdings dürfte sich dann die Ausstellung von Modellir-Arbeiten nicht nur auf Holzmodelle, wie dies bei der Hermes'schen Schule der Fall war, sondern müßte sich auch auf Steinmodelle ausdehnen; denn wenn der Unterricht im Modelliren nutzbringend sein soll, muß er es sowohl für den Maurer als für den Zimmermann sein.

Nicht unerwähnt dürfen wir es lassen, welche Sorgfalt die junge Diesener'sche Anstalt der Pflege des Deutschen angedeihen läßt. Wir haben uns eingehend überzeugt, daß den Schülern durch das Entwerfen der verschiedenartigsten Schriftstücke ein reicher Schatz für ihr späteres Leben mitgegeben wird und können wir unsere Ansicht nur dahin aussprechen, daß Herr Diesener in dem betreffenden Lehrer ein Kraft gewonnen hat, welche der Anstalt nur zum Segen gereichen kann.

Von den Aufsicht führenden Schülern wurde uns auf Befragen mitgetheilt, daß der Unterricht in der Rundschrift von demselben Lehrer ertheilt wird, welcher im Deutschen unterrichtet. Auch auf diesem Felde haben wir auf den ausgestellten Zeichnungen Leistungen gesehen, die außerordentlich genannt werden müssen. Wir hoffen deshalb im Interesse der Anstalt, daß der betr. Lehrer derselben dauernd erhalten werden möge.

Wenn wir im Eingange des theilweise geringen Besuchs der Baugewerksmeister erwähnten, so können wir dagegen konstatiren, daß Seitens der maßgebenden sachverständigen Behörden der Ausstellung desto größere Aufmerksamkeit zu Theil wurde. Die betreffenden Herren haben unter der Führung des Leiters der Anstalt die ausgestellten Arbeiten eingehend in Augenschein genommen, sich die nöthigen Erläuterungen über den Lehrgang u. geben lassen und ihre vollkommenste Zufriedenheit mit den Leistungen der Schule ausgesprochen.

Wenn wir nun noch erwähnen, daß wie wir aus den Gesprächen der Schüler unter sich und mit Besuchern der Ausstellung vielfach heraushörten, ein wie großes Vertrauen dieselben in ihren Direktor setzen und wie sie ihm zugethan sind, dann glauben wir die feste Ueberzeugung aussprechen zu können, eine Anstalt, an der ein solches Verhältniß zwischen Schülern und Lehrern Platz gefunden hat, wie an der des Architekten Diesener muß gute Erfolge aufweisen. Wir wünschen der jungen Anstalt daher ein recht gutes Gedeihen zum Segen unseres engeren Vaterlandes. —□—

Allerlei.

— Nachahmenswerth! Das Abgeordnetenhaus von Nevada hat dieser Tage eine Bestimmung erlassen, wonach die Frauen an Unterhaltungsplätzen keine Hüte tragen dürfen, die höher als drei Zoll über die Köpfe hinaustragen.

Abonnements-Einladung

auf die

Berliner Gerichts-Zeitung

2. Vierteljahr 1889.

37. Jahrgang.

Man abonniere bei allen Post-Ämtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz u. für 2 Mark 50 Pfennig für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pfennig vierteljährlich, für 80 Pfennig monatlich, einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin, wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweise in den gut situirten Kreisen verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pfennig für die viergespaltene Zeile ziemlich niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonniere auf die „Berliner Gerichts-Zeitung“, die von den hervorragendsten Berliner Schriftstellern und Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen belehrenden unterhaltenden Inhalt in keinem deutschen Haushalt fehlen sollte. Die Ausführlichkeit von Jedermann durchaus nöthiger, sehr leichtverständlich dargestellter Belehrung in Verbindung mit dem reichhaltigen, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath erteilenden Briefkasten, das anerkannt höchst gediegene Feuilleton, welches die neuesten besten Romane, sowie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der „Berliner Gerichts-Zeitung“ unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit vollem Rechte zu den gelesensten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. — Die Redaktion wird fortfahren, in dem belehrenden juristischen Leitartikeln auf den Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich näher einzugehen, um dieses große Gesetzeswerk, das bestimmt ist, in nicht ferner Zeit ein neues einigendes Band für die bisher in hemmender Rechtsverschiedenheit getrennten deutschen Stämme zu bilden, allgemein verständlich zu machen, in weiten Kreisen dafür reges Interesse zu erwecken. Um den neuen Abonnenten einen Beweis von dem gediegenen unterhaltenden Theil der „Berliner Gerichts-Zeitung“ zu geben, liefern wir jedem derselben von den wertvollen, sehr guten Romanen in Buchform aus unserem Verlage, welche Romane früher in der „Berliner Gerichts-Zeitung“ zum Abdruck gelangten, zwei der folgenden Romane ganz kostenlos.

- „Erlösende Worte“ von Botho von Preßentin.
- „Die Meineidigen“ von Schmidt-Weißenfels.
- „König Null“ von Schmidt-Weißenfels.
- „Bartholomäus Blume“ von Wilh. Grothe.
- „Die Prophezeiung der Zigeunerin“ von Th. Griesinger.

- „Wirre Fäden“ von C. Lionheart.
- „Befreit“ von F. Arnefeldt.
- „Der Väter Schuld“ von F. Arnefeldt.
- „Kujische Rebellen“ von Wilhelm Grothe.
- „Verhängnißvolles Erbe“ von C. Lionheart.

Wir bitten um sofortige Einsendung der Abonnements-Quittung für das 2. Vierteljahr 1889, um die ausgewählten Romane alsbald vollständig gratis abschicken zu können.

Probenummern der Zeitung werden auf Wunsch gesandt.

Die Expedition der Berliner „Gerichts-Zeitung“ W. Charlotten-Str. 37.

Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen

ist die **Illustrirte Frauen-Zeitung.**



Dieselbe bringt jährlich 24 Moden-, 28 Unterhaltungs-Nummern und mindestens 28 Beiblätter, so daß ohne Unterbrechung regelmäßig wöchentlich eine Nummer erscheint (für Oesterreich-Ungarn der Stempelsteuer wegen alle 14 Tage eine Doppel-Nummer).

Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2.000 Abbildungen sammt Text weitaus mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 12 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbstanfertigung der Garberobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den ausgedehnten Bedarf. — Das Unterhaltungsblatt bringt außer Novellen, ein vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige

Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, Wirthschaftliches, Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden endlich noch folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extra-Blätter mit vielen Illustrationen, so daß die Zahl der Leheren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnements-Preis nur 2 M. 50 Pf. — Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährlich noch 40 große farbige Modenbilder, also jährlich 68 besondere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours). —

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer-Straße 38, Wien I, Operngasse 3.